

Gute Freunde und gute Freunde sind nicht das Gleiche: zur Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen in frühen Phasen von Desistance männlicher Heranwachsender

Scholl, Jennifer; Zdun, Steffen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scholl, J., & Zdun, S. (2013). Gute Freunde und gute Freunde sind nicht das Gleiche: zur Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen in frühen Phasen von Desistance männlicher Heranwachsender. *Soziale Probleme*, 24(2), 213-244. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-441268>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gute Freunde und gute Freunde sind nicht das Gleiche

Zur Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen in frühen Phasen von Desistance männlicher Heranwachsender

von Jennifer Scholl – Steffen Zdun

Zusammenfassung

Thema dieses Beitrags sind Freundschaftsbeziehungen junger Männer (17-20 Jahre) in frühen Phasen des Abstandnehmens von Delinquenz. Während die Einbindung in delinquente Freundschaftsnetzwerke oder Peer Groups als Ursache und Konsequenz individueller delinquenter Aktivitäten im Fokus kriminologischer Forschung steht, wurde die Bedeutung von Freundschaftsnetzwerken für die Abnahme von Delikten bisher kaum untersucht. Anhand qualitativer Leitfadeninterviews mit männlichen Heranwachsenden wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Freundschaftsbeziehungen bei der Unterstützung von Wegen aus der Jugenddelinquenz zukommt. Dabei erweisen sich insbesondere die wechselhaften Dynamiken in Freundschaftsbeziehungen sowie sich verändernde Freundschaftskonzepte als bedeutsam. Die Befunde zeigen, dass Freundschaftsbezüge als zentrales Element innerhalb des sozialen Netzwerks von Heranwachsenden einen zusätzlichen Beitrag zur Stabilisierung nicht delinquenter Verhaltensweisen leisten können.

1. Einleitung

Der typische Altersverlauf der Kriminalität besteht darin, dass die meisten Menschen in der Jugendphase delinquente Verhaltensweisen zeigen und im Übergang zum Erwachsenenalter zunehmend davon ablassen. Befunde der kriminologischen Längsschnittforschung zeigen konsistent erheblich verringerte bzw. gänzlich beendete Delinquenz beim Übergang ins Erwachsenenalter (z.B. Siennick/Osgood 2008). Dies änderte sich auch nicht aufgrund des strukturellen Wandels dieser Statuspassage in den vergangenen Jahrzehnten (Barry 2010; Blumstein/Cohen/Farrington 1988; Hayford/Furstenberg 2008;

Konietzka 2010; Massoglia/Uggen 2010; Shanahan 2000). Warum es hierzu im individuellen Lebenslauf kommt, ist hingegen nach wie vor eine strittige Frage. Prozesse des Abstandnehmens von Delinquenz sind in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend ins Forschungsinteresse gerückt und werden unter dem Begriff *Desistance*¹ diskutiert. Bisherige Forschung hat verschiedene soziale, strukturelle und individuelle Faktoren herausgestellt, die im komplexen Zusammenspiel die Reduzierung delinquenter Handlungen ermöglichen, aber auch erschweren können (Bottoms et al. 2004).

Die Einbindung in delinquente *Peer Groups* gilt als ein Hauptbedingungsfaktor für Jugenddelinquenz. In der kriminologischen Forschung werden Gleichaltrigengruppen und Freundschaftsbezüge überwiegend hinsichtlich negativer Einflüsse untersucht und mit Problemverhalten wie Schulabsentismus, Gewalt, Konflikten mit Eltern oder Drogenkonsum in Verbindung gebracht. Der Ausstieg aus Delinquenz wird häufig durch die Abwendung von delinquenten Freundeskreisen bei gleichzeitiger Einbindung in neue prosoziale Bezüge erklärt, wobei allerdings stabile Erwerbsarbeit und Partnerschaften als am bedeutsamsten erachtet werden (Sampson/Laub 1995; Warr 1998).

Wenig Aufmerksamkeit haben bislang sich verändernde, fortbestehende oder neu entstehende Freundschaftsbezüge erfahren. Dies ist umso überraschender, da Freundschaften über den gesamten Lebenslauf und insbesondere in der Adoleszenz wichtige positive Funktionen erfüllen (s. für einen ausführlichen Überblick Smetana et al. 2006). Freunde bleiben über das Jugendalter hinaus relevante soziale Bezüge, obwohl sich in der konkreten Ausgestaltung dieser Beziehungen und auch hinsichtlich der Positionierung von diesen zu anderen sozialen Bezügen wie Partnerin oder Familie vielfältige Veränderungen ergeben.

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Bedeutung der sozialen Einbettung männlicher Jugendlicher für *Desistance*-Prozesse. Speziell geht es um Freundschaftsbezüge, die bisher seitens der *Desistance*-Forschung im Hinblick auf unterstützende Funktionen und prosoziale Wirkungen kaum untersucht wurden. Es werden Ergebnisse einer qualitativen Analyse zur Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen in frühen Phasen von *Desistance* männlicher Jugendlicher dargestellt. Konkret geht es um die Fragen, wie aktuelle Freundschaftsbeziehungen zustande kommen, wie Freundschaftsbeziehungen ausgestaltet sind, was aus Sicht der Jugendlichen eine gute Freundschaft aus-

macht, wie sich diese Bewertung im Zuge von *desistance* verändert und wie sich verändernde Freundschaftsbeziehungen auf *desistance* auswirken.

2. Hintergrund

2.1. *Desistance-Forschung*

Desistance ist neben dem *Onset*, d.h. dem Einstieg, sowie der Beibehaltung delinquenter Verhaltensweisen eine zentrale Dimension der lebenslaufperspektivisch orientierten kriminologischen Forschung. Mittlerweile liegen verschiedene Erklärungsmodelle für den Altersverlauf von Delinquenz vor, die unterschiedliche Aspekte fokussieren, sich jedoch nicht notwendigerweise widersprechen (Giordano/Cernkovich/Holland 2003; Gottfredson/Hirschi 1990; Maruna 2001; Moffitt 1993; Sampson/Laub 1995). Zentral sind hierbei Faktoren auf individueller, sozialer und struktureller Ebene, die nicht isoliert, sondern bzgl. komplexer und möglicherweise kumulativer Wirkzusammenhänge zu untersuchen sind (Farrall/Bowling 1999; LeBel et al. 2008).²

Insbesondere Laub und Sampson (2003) haben die soziologische Lebenslaufperspektive³ (Elder 1985) fruchtbar auf kriminologische Fragestellungen angewendet und intra-individuelle Veränderungsdynamiken, also die Frage nach der sich wandelnden Rolle von Kriminalität im individuellen Lebenslauf untersucht. Diese verbinden kontrolltheoretische Überlegungen mit Ideen der Sozialkapitaltheorie und haben die Bedeutung der sozialen Einbettung für Veränderungen, speziell Reduzierungen, im individuellen Delinquenzaufkommen herausgestellt (Sampson/Laub 1995). Gerade beim Übergang zum Erwachsenenalter könnten stabile Erwerbsarbeit oder Partnerschaft zu entscheidenden Wendepunkten im Lebenslauf werden. „*According to this theoretical conception, adult social controls are not as direct or external as for juveniles (for example, monitoring, supervision of activities). Rather, adult social ties are important insofar as they create interdependent systems of obligation and restraint that impose significant costs for translating criminal propensities into action*” (Sampson/Laub 1995: 141).

Entscheidend für die Wirksamkeit sozialer Einbettung im angesprochenen Sinn sei die jeweilige Beziehungsqualität, die bspw. einer Ehe oder einem Arbeitsverhältnis zugrunde liegt. Wie einflussreich verschiedene soziale Bezüge sind, welche Unterstützung von diesen ausgeht, wie verbindlich sich

wechselseitige Erwartungen gestalten und welche Verpflichtungsgefühle damit einhergehen, hänge maßgeblich von der konkreten Ausgestaltung und der subjektiven Relevanz einer Beziehung ab. Dieser letzte Punkt wurde später durch lebenslauftheoretische Aspekte erweitert, indem *human agency* einbezogen wurde (Laub/Sampson 2003), d. h. die Bedeutung der Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse aktiv handelnder Individuen. In Abgrenzung zu theoretischen Erklärungen, die Delinquenz auf frühkindlich entstandene, invariante Persönlichkeitsmerkmale wie geringe Selbstkontrolle zurückführen (Gottfredson/Hirschi 1990), betonen Sampson und Laub (2005) die Bedeutung der aktuellen sozialen Einbettung im Hinblick auf Veränderungsmöglichkeiten über den gesamten Lebenslauf.

2.2. *Desistance und der Übergang ins Erwachsenenalter*

Dem Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter fällt im Zusammenhang mit *desistance* entscheidende Bedeutung zu, zeichnet sich an dieser komplexen Passage doch ein erheblicher Rückgang von Delinquenz ab (Farrington 1986; Hirschi/Gottfredson 1983). Der Befund, dass nur ein kleiner Teil der Heranwachsenden über die Jugendphase hinaus delinquente Verhaltensweisen zeigt, wurde empirisch wiederholt bestätigt und verweist auf den starken Zusammenhang zwischen Alter und Delinquenz (Ohder 2009; Stelly/Thomas 2001).⁴ Dies bildet dennoch einen empirischen Ausgangspunkt für erhebliche Kontroversen, wenn es darum geht, die Gründe dieses Verlaufsmusters im Detail zu verstehen (Mischkowitz 1993; Schumann 2010). Hierbei ist insbesondere die Frage nach verschiedenen Verlaufstypen sowie jeweiliger Erklärungen zentral (Huizinga et al. 1991; Moffitt et al. 2002).

Angesichts des Befunds der Ubiquität von Jugenddelinquenz konzipieren Massoglia und Uggen (2010) zudem *Desistance* als eigenständige Dimension des Übergangs ins Erwachsenenalter, denn als Erwachsener seien delinquente Verhaltensweisen altersunangemessen, die in der Lebensphase Jugend noch geduldet würden. Wenn Jugendliche älter werden, strukturelle Marker des Erwachsenenstatus erreichen, zunehmend die „Werte der Erwachsenen“ antizipieren und im Zuge dessen ein subjektives Gefühl des Erwachsenseins entwickeln, sei parallel zu diesem geänderten Selbstverständnis häufig *Desistance* zu beobachten. Die typischen Marker des Erwachsenenstatus wie Abschluss der allgemeinbildenden Schule und Berufsbildung, Eintritt in den

Arbeitsmarkt, Eingehen fester partnerschaftlicher Beziehungen, werden in der *Life Course Criminology* zugleich als *Turning Points* im individuellen Delinquenzverlauf untersucht (Laub/Sampson 1993; Uggen/Massoglia 2006). Diesen Übergängen und Statuspassagen zwischen verschiedenen altersnormierten Rollen entspricht kontrolltheoretisch eine Hinwendung zu einem konformen Lebensstil.

Für den Übergang in das Erwachsenenalter werden allerdings seit den 1960er Jahren substantielle Veränderungen konstatiert. Dies betrifft sowohl strukturelle Aspekte wie z. B. längere Verweildauern in Ausbildung als auch das subjektive Erleben wie eine fehlende Selbstidentifikation als Erwachsener (Andrew et al. 2006; Shanahan 2000). Vor diesem Hintergrund konzipiert Arnett (2000) die Altersspanne vom 18. bis zum 25. Lebensjahr als distinkte Lebensphase, *Emerging Adulthood*⁵, deren zentrales Kennzeichen das Ausprobieren unterschiedlicher Lebensentwürfe sei, wobei die verschiedenen Möglichkeiten für eine bestimmte Zeitdauer koexistierten, ohne dass konkrete Entscheidungen und Festlegungen erfolgten. *Emerging Adults* befänden sich damit in einer besonderen und historisch neuartigen Situation. Kennzeichnend für die soziale Einbettung von *Emerging Adults* sei die parallele Einbindung in familiäre, freundschaftliche und partnerschaftliche Bezüge mit teilweise konkurrierenden normativen Erwartungen.

Dies ist bei der Untersuchung von *desistance* bisher wenig berücksichtigt worden, da vorwiegend Prozesse der Abwendung vom Freundeskreis bei gleichzeitiger Zuwendung zu Familie oder Partnerschaft untersucht werden. Häufig wird auch der eher prosoziale elterliche Einfluss gegen antisoziale *peer*-Einflüsse abgewogen. Eine gleichzeitige Betrachtung der Wirkungen, die von unterschiedlichen Feldern im sozialen Netzwerk von *Emerging Adults* ausgehen, fehlt weitgehend (siehe aber Lonardo et al. 2009).

2.3. Freundschaftsnetzwerke und *Desistance*

Die Einbindung in einen delinquenten Freundeskreis gilt als einer der zentralen Bedingungsfaktoren für delinquentes Verhalten von Jugendlichen (z. B. Agnew 1991). Die meisten Studien zum Zusammenhang vom (delinquenten) Freundeskreis und eigener Delinquenz nehmen den *onset* sowie delinquenz-auslösende oder -verstärkende Prozesse in den Blick.⁶ Umstritten ist jedoch auch hier weiterhin, wie sich die kausalen Zusammenhänge zwischen delin-

quenten *Peers* und individueller Delinquenz gestalten. Hierbei scheint es plausibel von Wechselwirkungen auszugehen, insbesondere wenn Verlaufsprozesse in dynamischer Perspektive betrachtet werden (Elliott/Menard 1996; Thornberry et al. 1994).

Was die Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen für *desistance* betrifft, bestehen erhebliche Lücken bspw. im Hinblick auf Unterstützungsfunktionen und positive Impulse, die von *Peers* ausgehen können.⁷ Häufig erscheint ein Abbruch von bestehenden Freundschaftskontakten als Voraussetzung für gelingende *Desistance*-Prozesse, wenn Ablösungsprozesse aus *Peer Groups* untersucht werden (Elliott/Menard 1996; Warr 1998). Studien, die sich dem Ausstieg aus Jugenddelinquenz unter besonderer Berücksichtigung der Dynamiken in Freundschaftsnetzwerken oder Veränderungen von Freundschaftsqualitäten widmen, fehlen weitgehend. Die prosoziale Wirkung einer stabilen Partnerschaft, Elternschaft oder langfristiger Beschäftigung ist hauptsächlich für das Erwachsenenalter untersucht worden (Siennick/Osgood 2008). Für Spätadoleszenz oder *Emerging Adulthood*, wenn bedeutsame intime Beziehungen freundschaftlicher oder partnerschaftlicher Art im Vergleich zum Erwachsenenalter tendenziell weniger gefestigt sind, ist relativ wenig dazu bekannt, welchen Beitrag verschiedene, koexistierende Bezüge zu *Desistance* leisten. Freundschaftsbeziehungen sind dabei relevante und in verschiedener Hinsicht besondere soziale Bezüge, die einer genaueren Untersuchung bedürfen.

Im Folgenden werden einige empirische Befunde angeführt, die Ansatzpunkte dafür liefern, welche Aspekte für eine Untersuchung von Freundschaftsbeziehungen und *Desistance* zu berücksichtigen sind und in welchen Bereichen Forschungsbedarf besteht.

Aktuelle Erkenntnisse der Gangforschung zu *Desistance*-Prozessen stellen bspw. heraus, dass der Ausstieg aus Gangs sowohl abrupt erfolgen als auch schrittweise verlaufen kann. Interessant ist der Befund einer “gray area” of gang *desistance* – the presence of social and emotional gang ties to prior networks” (Pyrooz/Decker/Webb 2010: 7). Bei eher geschlossenen und organisierten Jugendgruppen erfolge der Ausstieg in den meisten Fällen nicht mit der Konsequenz eines kompletten Kontaktabbruchs, sondern es könnten vielfältige direkte oder indirekte Verbindungen fortbestehen. Für stabilisierende Schritte in Richtung *desistance* sei längerfristig eine Reduzierung und

Schwächung dieser Bindungen entscheidend. Hierbei dürfte von zentraler Bedeutung sein, welche prosozialen Bezüge zur Verfügung stehen.

Es wurde zudem herausgestellt, dass die Chancen delinquenter Jugendlicher, prosoziale Kontakte aufzubauen, in verschiedener Hinsicht eingeschränkt sind. Beispielsweise werden gerade jene sozialen und emotionalen Kompetenzen, die prosoziale, intime, enge Freundschaften kennzeichnen, in delinquenten Freundschaften nicht trainiert (Bagwell/Coie 2004). Haynie (2002) stellt allerdings die Bedeutung der Netzwerkstruktur heraus und zeigt anhand von Daten einer Schülerbefragung, dass das engere Freundschaftsnetzwerk delinquenter Jugendlicher äußerst heterogen sei und neben delinquenten nicht delinquente Freunde umfasse. Stouthamer-Loeber et al. (2004) stellen den Kontakt zu nicht delinquenten Freunden sowie positive Beziehungen zu *Peers* als Schutzfaktoren für Delinquenz heraus.

Allerdings bleibt die bisherige Forschung recht vage, was unter „guten“ Freundschaftsbeziehungen zu verstehen sei. Zudem ist Freundschaft als komplexes Konstrukt und speziell Freundschaftsqualität in den überwiegend quantitativen Studien häufig eindimensional sowie unterschiedlich operationalisiert, was die Vergleichbarkeit der Befunde erschwert (Giordano/Cernkovich/Holland 2003). Ebenso wird häufig vernachlässigt, dass sich Freundschaftskonzepte im Lebenslauf entwicklungsspezifisch verändern. Gerade für *Emerging Adults* erfüllen Freundschaften eher Bedürfnisse nach Intimität und Vertrautheit, während sich Freundschaften im jüngeren Jugendalter eher über gemeinsam verbrachte Zeit und Aktivitäten definieren (Radmacher/Azmitia 2006).

Wenn Freundschaftsqualitäten delinquenter, aggressiver Jugendlicher untersucht werden, dann häufig mit dem Ergebnis: „According to outsiders' views, the quality of the relationships is lower“ (Bagwell/Coie 2004: 22). Diese Sichtweise entspricht der kontrolltheoretischen Auffassung, wonach Freundschaftsbeziehungen delinquenter Jugendlicher oberflächlich, brüchig und kalt und die Betroffenen unfähig seien, intime und andauernde soziale Beziehungen aufzubauen. Aus lern- und subkulturtheoretischer Perspektive wird hingegen gerade der intensive, enge und dichte Charakter von Freundschaftsbeziehungen und -qualitäten Delinquenter betont (Giordano/Cernkovich/Holland 2003). Auch sozialstrukturell bedingte Unterschiede in Freundschaftskonzepten werden in der Regel kaum reflektiert (Allan 1998). Vor

allen Studien zu Freundschaftskonzepten von *Emerging Adults* aus sozial benachteiligten Kontexten fehlen (Giordano 2003).

3. Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Das komplexe Set von Bedingungen und Motivationen, das bei der Untersuchung von *Desistance* zu berücksichtigen ist, kann gut mittels eines offenen, qualitativ-empirischen Zugangs untersucht werden. Das hier verwendete methodische Vorgehen ist an den Forschungsstil der Grounded Theory (Strauss 1994) angelehnt. Zur Exploration der Bedingungen individueller Delinquenzentwicklung wurden teilnarrative Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und Feldexperten (Sozialarbeiter, Lehrer, Polizisten) in Berlin, Braunschweig und Duisburg geführt. Zur Datenerhebung wurden Interviews gewählt, um Sichtweisen der Befragten über freie Äußerungen einzufangen und damit unzutreffenden Zuschreibungen und vorschnellen Deutungen vorzubeugen.

Die Interviews wurden digital aufgezeichnet und die Audiodaten vollständig und wörtlich transkribiert. Das diesem Beitrag zugrundeliegende Datenmaterial⁸ erstreckt sich auf 20 Interviews mit Heranwachsenden im Alter von 17-20 Jahren. Die Interviews dauerten zwischen 45 und 120 Minuten und wurden an einem durch den jeweiligen Interviewpartner gewählten Ort geführt. Die Kontakte zu den jugendlichen Interviewpartnern wurden durch Unterstützung von Mitarbeitern in Jugendfreizeiteinrichtungen hergestellt.⁹ Für das Sampling wurde aus Gründen der Vergleichbarkeit und im Hinblick auf die Fragestellungen vorab festgelegt, dass ausschließlich männliche Jugendliche aus zwei Altersgruppen mit individuell unterschiedlichem Delinquenzaufkommen¹⁰ einbezogen werden sollen.

Die Befragten gaben für sich selbst an, aktuell weniger oder gar keine Delikte mehr zu haben als in früheren Lebensphasen. 15 Personen gaben an aktuell gar keine Delikte mehr zu haben, und drücken explizite Absichten in Richtung *desistance* aus. Der Zeitraum, der zurückliegend für den Beginn des Wandlungsprozesses angegeben wird, beträgt zwischen vier und 17 Monaten. Von diesen 15 Personen wiesen drei vor dem Wandel durchgängig ein geringes Delinquenzniveau auf. Fünf Jugendliche lagen vor dem Wandel im mittleren Bereich und sieben hatten phasenweise schwere, häufige und intensive Delikte, bevor die Absicht zu *Desistance* einsetzte. Fünf Personen hingegen berichteten auch aktuell noch von gelegentlichen Delikten und zeigten sich in

ihrer Absichtsformulierung hinsichtlich *Desistance* weniger entschlossen und teilweise ambivalent. Allerdings zeigt sich auch bei dieser Gruppe eine Reduzierung auf ein aktuell geringeres Delinquenzniveau im Vergleich zu früheren, schweren Episoden.

Den hier analysierten Querschnittsdaten aus der ersten Interviewwelle entsprechend, kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob sich die beschriebenen Wandlungsprozesse in Richtung *Desistance* zukünftig weiter stabilisieren werden oder es sich um längere delinquenzfreie Episoden handelt. Ebenso sind bestimmte Verzerrungen bei den Angaben zu Zeitpunkt und -dauer aufgrund der zu erwartenden Erinnerungseffekte bei der Erhebung retrospektiver Daten nicht auszuschließen.

Das berichtete Deliktspektrum umfasst Verkehrs-, Eigentums-, Drogen- und Gewaltdelikte, wobei Letztere den Großteil ausmachen. Erfahrungen mit Strafverfolgung und offiziellen Sanktionen liegen im Sample in unterschiedlicher Form¹¹ vor und umfassen die verpflichtende Teilnahme an verschiedenen Formen verhaltensbezogener Trainingskurse, Arbeitsstunden, Jugendarreste sowie in einem Fall auch eine Jugendstrafe ohne Bewährung. Das Sample ist hinsichtlich Bildungslage und ökonomischer Situation als sozial benachteiligt zu bezeichnen.

Der Leitfaden wurde ausgehend von Erkenntnissen der bisherigen *desistance*-Forschung entwickelt und in einer Vorstudie erprobt. Mit diesem wurden konkrete Lebensbereiche und -umstände (Schule/Arbeit, Freizeit, Wohnumfeld), zentrale Lebensereignisse (normativ wie nicht-normativ), individuelle Delinquenzentwicklung (Deliktformen, Intensität und Häufigkeit), individuelle Faktoren (Motivationslagen, Wahrnehmung und Beurteilung eigener Chancen, Identifikationsmomente) sowie soziale Beziehungen (Familie, Freundeskreis, Partnerin, Sozialarbeiter und Lehrer) und Institutionenkontakte und Sanktionserfahrungen (Polizei, Justiz, Jugendhilfe) der Jugendlichen exploriert. Zu den verschiedenen Themenblöcken wurden jeweils retrospektive, aktuelle und prospektive Informationen erfragt, um Prozessverläufe aus subjektiver Perspektive einzufangen.

Während der Interviews wurde eine Kommunikationsstrategie verfolgt, die möglichst eigenständige Thematisierungen und Akzentuierungen durch die Interviewpartner zulässt, indem zu den verschiedenen Themenblöcken zunächst sehr weite Einstiegsfragen und Erzählimpulse formuliert wurden.

Anschließend sollte durch konkretisierende Nachfragen eine größere Informationsbreite und Detaillierung interessierender Aspekte erreicht werden.

Die Auswertung des Interviewmaterials erfolgt in einer Analysegruppe, mehrstufig und computergestützt. Um der Komplexität der Einzelfälle gerecht zu werden, wurden zunächst Fallprofile erstellt und das Interviewmaterial fallintern kategorisiert. Im Weiteren wurde fallvergleichend und -kontrastierend und zunehmend fallübergreifend ein System von Auswertungskategorien und Analyseheuristiken entwickelt.¹² Im Folgenden werden die Ergebnisse aus dem Vergleich der Interviewdaten vorgestellt.

4. Empirische Ergebnisse zur Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen für *desistance*

Freundschaft ist ein vielschichtiges Konstrukt, dem man sich aus unterschiedlicher Perspektive nähern kann. Über einen offenen Zugang zum Datenmaterial erwiesen sich (1) Dynamiken in Freundschaftsnetzwerken, (2) Veränderungen in Freundschaftskonzepten und -qualitäten sowie (3) von Freundschaftsbezügen ausgehende *Desistance*-förderliche Impulse als zentrale Subthemen. Des Weiteren ist zu betonen, dass die im Folgenden beschriebenen Muster zum Wandel der Freundschaftsbeziehungen im Zusammenhang mit Veränderungen in anderen Bereichen wie bspw. Familie und Partnerschaft stehen und somit nur einen Teilprozess darstellen, der *Desistance* zusätzlich unterstützt.¹³

4.1. Dynamiken in Freundschaftsnetzwerken

Diese Dynamiken sind bedeutsam, da sich hierüber die Bedingungen für die Entstehung aktueller Freundschaften sowie entsprechender Veränderungen im Kontext von *desistance* nachvollziehen lassen. Liegen bei den Interviewpartnern entsprechende Intentionen vor, so ist die Reduzierung delinquenter Freunde hinsichtlich Kontaktzeiten und -intensitäten ein übergreifendes, jedoch unterschiedlich ausgestaltetes Muster. Auch im Falle von *Desistance* bleiben Freundschaften dennoch weiterhin zentrale Bezüge im sozialen Beziehungsnetzwerk.

Um Einsichten in die Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen für *Desistance* zu erlangen, ist jedoch speziell die Frage interessant, wie aktuelle und warum ggf. neue Freundschaftsbezüge entstehen. Zunächst sollen Fälle

näher betrachtet werden, bei denen sich über die Zeit personelle Wechsel innerhalb von Freundschaftsbeziehungen ergeben haben. Hierbei lassen sich anhand der Daten zwei Linien unterscheiden, die diese Wechsel bedingen.

Zum einen erweitern sich entwicklungsbedingt sowie motiviert durch bestimmte Lebensereignisse wie Umzug oder Schulwechsel die sozialen Räume der Jugendlichen, aus denen sich zunehmend vielfältigere Kontaktmöglichkeiten ergeben.¹⁴ Hierdurch eröffnen sich alternative bzw. neue Kontaktmöglichkeiten eher beiläufig, bilden aber eine wichtige Grundlage für die Formation und Veränderung von Freundschaftsbeziehungen.

J13: Ganz normal halt. Jeder ist im Endeffekt seinen eigenen Weg gegangen. Viele sind auch auf eine andere Schule gegangen. Manche sind auch umgezogen. Ging alles nach den Sommerferien, so von einem Tag auf den anderen.

Zum anderen werden im Zuge von *desistance* von den Jugendlichen gezielt Veränderungen in Freundschaftsbeziehungen auf Grundlage bewusster Entscheidungen herbeigeführt. So beschreiben einige Jugendliche eine zielgerichtete und durchdachte Abwendung von delinquenten Freunden. Hauptgrund dafür sei, sich selbst den Ausstieg aus der Delinquenz zu erleichtern. Dies geschieht vor allem, wenn eigene Delikte auf den Einfluss dieser Freunde zurückgeführt werden, dem sich in früheren Zeiten nicht entzogen werden konnte.

*J14: Frage: Wieso hast du da zum Beispiel den Kontakt abgebrochen?
Antwort: Weil ich auf dem richtigen Weg bleiben will. Ich möchte keine Kurven machen und später mal lange im Knast landen. Ich möchte das nicht.*

Die Abgrenzung vom Freundeskreis wird in diesem Zusammenhang als notwendige Strategie erachtet, sich von Delinquenz zu distanzieren.¹⁵ Zugleich ist die Loslösung vom Freundeskreis ein wichtiger Schritt und eine konkrete Bemühung, eigene Absichten umzusetzen, den eigenen Veränderungsprozess zu gestalten und zu verfestigen.

J8: Dann, als ich raus kam, habe ich mir gedacht, mit solchen Leuten, wenn ich wieder abhängе, dann komme ich wieder ins gleiche Muster rein. Deswegen habe ich mir dann auch Leute gesucht, die auch anders denken, die eher so auf dem gleichen Weg sind wie ich.

Für bewusst herbeigeführte Veränderungen und Wechsel von Freunden ist auch entscheidend, inwieweit man anderenfalls Schwierigkeiten für sich

selbst erwartet. Allerdings gelingt es manchen Jugendlichen wohl zumindest für eine gewisse Zeit auch, sich selbst aus Delikten rauszuhalten trotz weiterbestehenden, vergleichsweise engen Kontakten zu delinquenten Freunden.¹⁶

Es zeigen sich auch Konstellationen, in denen unterschiedliche Anforderungen durch die Einbindung in verschiedene Freundeskreise bestehen und die Jugendlichen ambivalente Anforderungen und Erwartungen wahrnehmen. Gerade in solchen Situationen kommt es wohl entscheidend auf das Selbstverständnis der Jugendlichen an. Nicht zuletzt dürfte dies auch zu erheblichen Diskontinuitäten im Veränderungsprozess beitragen, insbesondere wenn noch keine gefestigte oder nachhaltige Motivation zum Wandel besteht. Auch spielen hier situationsspezifische Einflüsse stark hinein sowie das eigene Vermögen, Versuchungen zu widerstehen, was insbesondere in frühen Phasen von *desistance* schwierig sein dürfte und nicht immer bewältigt wird.

J19: Weil meine Freunde, das ist ja so, ich habe Freunde, die bringen mich auf einen guten Weg, die haben vielleicht auch ein, zwei Anzeigen wegen Waffenbesitz oder so, mehr nicht. Und ich habe auch Freunde, die sind Katastrophe, kann man vergessen. Die wollen einen zum Schlechten ziehen. Die haben die Schule abgebrochen, die haben tausende Anzeigen, verkaufen Drogen und sagen auch: ‚Komm mit, mach mit!‘, anstatt zu sagen: ‚Ja, du kannst es schaffen, du hast gar keine Anzeige, du hast einen guten Abschluss!‘ Anstatt das zu sagen, sagen die: ‚Nein, komm mit!‘

Der Wandel des Freundeskreises kann aber auch bedeuten, dass gezielt Kontakte zu Personen ausgebaut werden, die vorher eher entfernt bekannt waren und den Ruf haben, eher nicht delinquent zu handeln. Mit einer solchen Freundschaftswahl ist dann die Erwartung verbunden, dass es künftig weniger Gelegenheiten, Verstrickungen und Gründe für Delikte gibt sowie zusätzlich motivierende soziale Kontrolle für nachhaltige Deliktfreiheit.

J10: Die kennt man halt so schwach aus dem Hinterhalt, sage ich mal so, ja, und dann dachte man so: ‚Ja, dann wende ich mich jetzt mal an die!‘ Das sind ja noch die, die ich noch habe, und dann trifft man sich mal mit denen, chillt mit denen, weil man sieht, es passiert gar nichts! Man ist einfach nur gut befreundet und bla. Ja, und dann kommt man nach Hause, ohne sich geschlagen zu haben, ja, das ist halt einfach viel leichter.

Eine bewusste Abgrenzung von delinquenten Freunden bedeutet häufig aber keinen kompletten Kontaktabbruch. Aufgrund geringer Mobilität bzw. räumlicher Nähe sowie zufälliger Begegnungen im Stadtteil und loser Verbindun-

gen im weiteren Freundschaftsnetzwerk bleiben Kontakte bestehen, nehmen dann jedoch hinsichtlich ihrer Häufigkeit, Intensität und Bindungskraft ab.

J20: Kaum! Was heißt keinen Kontakt? ‚Hallo und Tschüss‘, mehr nicht! Aber dass wir jetzt vielleicht jeden Tag chillen, nicht mehr, nicht so wie früher auf jeden Fall. Ab und zu vielleicht zusammen eine rauchen, aber eher seltener.

Sofern Freundschaftsbeziehungen bereits über lange Zeit bestehen und sich keine personellen Veränderungen von Freunden ergeben, können aber anscheinend auch bei verschiedenen Personen aus diesen Freundeskreisen parallele Bemühungen und Absichten in Richtung *desistance* erfolgen.

J11: Manche hatten das Gleiche, Probleme halt, aber die sind auch alle davon weg.

In wenigen Fällen, in denen sich Freundschaften hinsichtlich delinquenter Personen und deren Verhalten nicht geändert haben, wird zumindest das Fortbestehen der Freundschaften durch *desister* an die Bedingung geknüpft, dass die Freunde sich zukünftig ebenfalls ändern.

J3: Also wenn die nicht aufhören, dann sag ich mal in zwei Jahren oder so, dann hab ich bestimmt keinen Kontakt mehr.

Üblicherweise unterscheidet man Freunde von Verwandten. Durch die Jugendlichen werden allerdings häufig und teilweise ausschließlich enge freundschaftliche Verhältnisse zu Verwandten ähnlichen Alters beschrieben, speziell zu Brüdern und Cousins. Gerade wenn der Freundeskreis hauptsächlich aus Verwandten besteht, gibt es häufig keine Brüche. Bei *Desistance* erfolgt häufig auch ein Rückbezug auf diese, als positiv herausgestellten Verwandtschaftsbezüge.

J13: Also meine Familie, mit meinen Cousins, mit meinen kleinen Brüdern. Ich pass auch auf die auf, dass die keine Scheiße machen, keine Scheiße bauen. Aus der Gegend hier, ich bin so, ich mag es lieber in der Gegend zu bleiben, weil ich weiß es, dass wenn ich mit einer neuen Clique rausgehe, dass ja, wir uns mit irgendjemandem streiten werden, dass wir Scheiße bauen, randalieren und solche Sachen.

Wenn es allerdings zu Kontaktabbrüchen kommt, stellt sich die Frage, wie diese ablaufen. Bewusste Distanzierungen und Wechsel von Freundschaftsbeziehungen werden von den Jugendlichen in manchen Fällen abrupt, in anderen eher allmählich und schrittweise vollzogen. Insbesondere wenn eine

starke Motivation vorliegt, zukünftig ein weitgehend deliktfreies Leben zu führen, kommt es zu expliziten Abgrenzungen, die auch als solche gegenüber den Freunden artikuliert werden.

J12: Ich habe klar und deutlich gesagt: „Jungs, ich bin aus der Sache raus! Ich will damit nichts mehr zu tun haben, ich will was aus meinem Leben machen!“

Jugendliche, deren Motivation zur Verhaltensänderung weniger stark ausgeprägt bzw. gefestigt ist oder denen aus anderen Gründen wie bspw. Angst vor Beleidigungen die rasche und offene Distanzierung schwerfällt, lösen sich wohl eher allmählich, schrittweise und weniger offensichtlich von delinquenten Freunden. Eine Strategie kann hierbei sein, Ausreden zu benutzen, um weniger an gemeinsamen Aktivitäten teilzunehmen und sich nach und nach aus dem Kontakt rauszuziehen.¹⁷

J16: Haben die mir dann gesagt: „Wieso meldest du dich nicht mehr?“ Hab ich denen so gesagt „ja, ich kann nicht, ich hab Training“ und so.

Generell scheinen die Ablösungsprozesse von delinquenten Freunden jedoch unproblematisch zu verlaufen, d. h. ohne negative Konsequenzen für die Aussteiger. Vielmehr zeichnet sich ein von Beliebigkeit, Gleichgültigkeit und Austauschbarkeit geprägtes Bild ab, wenn sich Einzelpersonen von Freundeskreisen lösen.

J16: Also die haben gemerkt so, ich hatte kein Interesse mehr rumzulaufen mit denen. Die meinten dann: „Egal, brauchen wir nicht. Wir haben ja andere, wir haben ja nicht nur dich als Freund.“

In anderen Fällen kommt es allenfalls zu Beleidigungen, die bald nachlassen, wenn diese seitens der Betroffenen übergangen werden.

J4: Frage: Und wie haben die z. B. dann darauf reagiert, als Du irgendwie aussteigen wolltest?

Antwort: Als Muttersöhnchen, was weiß ich, Milch oder so etwas: „Milch, Muttersöhnchen! Warum gehst du? Hast du Angst? Was willst du machen?“ Ja, aber ich habe nichts gesagt, ich habe die einfach nur ignoriert. Ich sage, ich habe einfach „tschüss“ gesagt, aber ich begrüße die immer noch.

Die vergleichsweise einfache Loslösung aus Freundschaftsbeziehungen dürfte aber von den jeweiligen Gruppenstrukturen abhängen, die bei den Befragten wenig geschlossen waren. Es wird differenziert zwischen engen Freun-

den, die den Kern der Gruppe bilden und zu denen zeitweise intensiver Kontakt besteht und einem weiteren Kreis von Bekannten, wobei es auch hierbei zu Wechseln kommen kann. Freundschaftsbeziehungen werden vorrangig als eher lockere, wenig hierarchisch strukturierte Zusammenschlüsse beschrieben.¹⁸

J4: Also wir waren keine Gang, wir waren einfach nur Freunde, fünf, sechs Freunde, gute Freunde.

Hingegen zeigen sich eher Unterschiede in Bezug auf die Möglichkeiten, neue Freunde zu finden. In einigen Fällen scheint ein Ausweichen auf andere Kontakte nicht möglich bzw. der Aufbau neuer Freundschaften schwierig zu sein. Mangels Alternativen werden teilweise Kontakte zu Freunden aufrechterhalten, zu denen man eher negativ eingestellt ist, um nicht isoliert dazustehen. Jedoch nehmen manche Jugendlichen auch dies in Kauf, wenn das Handeln der Freunde in zu starkem Kontrast zu eigenen Einstellungen und Überzeugungen steht.

J2: Ja, mein Freundeskreis, ja, wenn ich ehrlich sein soll, hab ich keine richtigen Freunde mehr. Ich hab nur ein paar und die sehe ich kaum. (...) Und mit den anderen, die halt kriminell sind und so, mit denen bin ich nur so, nicht so richtig so befreundet, also Kollegen so.

Sofern unterschiedliche Gruppen im Freundschaftsnetzwerk verfügbar und alternative Bezüge vorhanden sind, scheinen Ablösungsprozesse von delinquenten Freunden leichter zu fallen. Die meisten Jugendlichen beschreiben Freundschaften in unterschiedlichen Kontexten, wie dies bereits im Rahmen der nicht intendierten Zunahme der sozialen Kontakte dargestellt wurde. Insgesamt ergeben sich aus diesen verschiedenen Bezügen weit verzweigte Freundes- und Bekanntennetzwerke, so dass weniger von einer festen und dauerhaften Kerngruppe auszugehen ist.

J8: Ich meine, was verstehen Sie denn unter Freunde? Ich meine, Freunde sind, ich meine Kumpels, da kenne ich Tausende, das sind Leute, die in Gruppen sind, das sind einzelne Nachbarn, keine Ahnung, aber Freunde, (...) das kann ich nicht richtig definieren. Ich meine, wenn ich Lust gehabt habe: 'Ey, was machst du heute?' Ich treffe mich mit dem, dann habe ich mit dem oder mit dem getroffen. Also, ich hatte, unterschiedlich eigentlich meistens.

Zusammenfassend sprechen die Daten dafür, dass häufig wohl lockere Bindungen die Freundeskreisstrukturen kennzeichnen und sich von Kindheit

über Jugendalter bis zum frühen Erwachsenenalter vielfältige personelle Wechsel bzw. Erweiterungen ergeben. Auch in Fällen, bei denen vorübergehend vergleichsweise geschlossene Gruppen bestanden, erfolgen Wechsel und bewusste Abgrenzungen ohne negative Sanktionen für die Aussteiger. Die meisten Jugendlichen pflegen Freundschaftskontakte in verschiedenen Kontexten (z.B. Schule, Nachbarschaft, Verein), zu denen im Einzelnen unterschiedlich enge Bindungen bestehen, die sich über die Zeit verschieben können.

Mit *Desistance* als bewusst formuliertes Vorhaben geht jedoch vielfach eine Reduzierung von delinquenten Freundschaftsbezügen einher, häufig bei gleichzeitiger Konzentration auf wenige, enge Freunde. Dies trifft sowohl zu auf Jugendliche, die aktuell nicht mehr delinquent handeln, als auch auf Fälle, die aktuell noch gelegentlich Delikte haben. Damit verbunden sind Veränderungen der Freundschaftskonzepte und der Bewertung früherer wie aktueller Freunde, was im Folgenden dargestellt wird.

4.2. Veränderungen in Freundschaftskonzepten und Freundschaftsqualitäten

Wenig überraschend äußern die Jugendlichen Vorstellungen und Eigenschaften von Freundschaft, die auch im Alltagsverständnis des Begriffs als freundschaftsrelevant gelten, und markieren Freundschaft als etwas genuin Positives. Dazu zählen Ähnlichkeiten bzgl. Interessen und persönlicher Eigenschaften, Vertrauen, gegenseitige Unterstützung und Hilfsbereitschaft. Das Hauptkriterium, das die Heranwachsenden zur Bestimmung der Freundschaftsintensität und -qualität und damit auch zur Unterscheidung von engeren Freunden und weiteren Bekannten für ihre Jugendphase anführen, ist aber die gemeinsam verbrachte Zeit.

J19: Für mich sind Freunde nicht nur die, die ich kenne, sondern die auch mit mir abhängen, die mich auch manchmal anrufen und sagen: ‚Komm, lass uns mal was unternehmen!‘

Dies spricht in diesem Lebensabschnitt für ein überwiegend aktivitätsbezogenes Freundschaftskonzept. Nahm dann die gemeinsam verbrachte Zeit ab, so verringerte sich auch die Freundschaftsintensität. Rückschlüsse auf Freundschaftsqualitäten ergaben sich in dieser Phase aber auch aus anderen Informationen. Neben den bereits beschriebenen, vergleichsweise relativ geringen Hürden für Abbrüche und Wechsel von Freundschaften ist darauf

hinzuweisen, dass selbst von engen Freunden teilweise wenige persönliche Informationen bekannt waren.¹⁹ Dazu zählen insbesondere Tabuisierungen von Problemlagen in der Familie.

J4: Erzähle ich gar keinem, was zu Hause passiert, würde ich auch nie.

Allerdings deuten unsere Daten auch darauf hin, dass sich diese Freundschaftsqualitäten im Zuge von *desistance* verändern. „Gute Freunde“ werden dann anders und differenzierter definiert.

J19: Aber es gibt gute Freunde, wie ich bemerkt habe, und es gibt auch schlechte. Schlechte sind die, die mich in das Schlechte reinziehen wollen. Die Guten sind die, die ihre Schule machen, die auch was im Kopf haben.

Insbesondere wenn in dieser Phase familiäre Beziehungen fehlen oder eher konfliktbelastet sind, können Freunde bspw. zu wichtigen Ansprechpartnern bei persönlichen Problemlagen werden.

J9: Also die meisten sind so, die erzählen mir auch viele Sachen, ich erzähle denen auch viele Sachen.

Damit sich eine Freundschaft bewährt, ist es dann wichtig, dass Unterstützung aus solchen Beziehungen erwächst, wenn tatsächlich praktischer Hilfebedarf entsteht und nicht nur Beistand bekundet wird. So kann bspw. eine massive Enttäuschung aufgrund nicht geleisteter Unterstützung in einer persönlichen Notsituation durch die Freunde zu einer Umbewertung der Freunde führen. Neudefinitionen von guten Freundschaften entstehen in der Regel auf der Grundlage persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen und auch vor dem Hintergrund negativer Erlebnisse.

J19: In dieser Zeit, wo ich gerade alleine lebe, habe ich gemerkt, dass es keine Freunde gibt, fast! Also vielleicht einen Freund, der gut zu mir gestanden hat. Und an dem Tag, wo ich rausgeflogen bin, das war Katastrophe. Da habe ich gemerkt, dass wirklich keine Freunde existieren. (...) Die haben alle gewusst von meinen Problemen in dieser Nacht und fast keiner hat angerufen. Der eine konnte nicht, der andere konnte zufälligerweise auch nicht, der andere musste zufälligerweise zum Training am nächsten Tag gehen, konnte der nicht raus kommen. Dann war ich halt an diesem Tag alleine. Dem einen, dem ich das erzählt habe, der hat nur uninteressiert geguckt.

Aber auch positive Erlebnisse in veränderten oder neuen Freundschaften können zum neuen Freundschaftskonzept beitragen. Gerade über diese Kontakte

wird wohl gelernt und erlebt, was eine Freundschaft idealerweise auszeichnet. Wenn Vorteile aus derart positiven Beziehungen spürbar werden, trägt dies zu verstärkten Bemühungen und zur Aufrechterhaltung dieser Freundschaften bei, d.h. diese werden weniger oberflächlich und enden weniger spontan.

J18: Jetzt habe ich Freunde, die offener sind, die ehrlich reden, die auch nichts Hinterhältiges vorhaben, weil wenn du im kriminellen Geschäft bist, kannst du keinem vertrauen. Jeder versucht jeden zu verarschen. Auch wenn der sagt, ich bin dein Freund, versucht der dich zu verarschen. (...) Aber jetzt (...) du hast gute Freunde, du kannst mit denen über alles reden, kannst die alles fragen, so, jeder gibt dir eine ehrliche Antwort und keiner will dich verarschen oder so.

Insgesamt werden im Kontext von *desistance* Freunde häufig als anders, besser, reifer oder ruhiger charakterisiert, sofern man gezielt nach neuen Freunden gesucht und sich von ehemaligen abgewendet hat. Oben genannte Freundschaftsattribute werden im Zuge des Älterwerdens und auch im Kontext von *desistance* inhaltlich anders gefüllt und gewichtet. Gegenseitige Unterstützung scheint bspw. an Bedeutung zu gewinnen und beinhaltet nun mehr, als dass man gemeinsam kämpft. Dabei erfolgt auch häufig eine Konzentration auf bestimmte, enge Freunde, die wiederum mit „schlechten“, früheren Freunden kontrastiert werden. Was konkret einen guten Freund auszeichnet, ist häufig schulischer oder beruflicher Erfolg und ein Engagement in diesen Bereichen.

J18: Ich hab Freunde, die Abitur machen. Ich hab Freunde, die Ausbildung machen eigentlich. Ja, die keinen Mist bauen. Ich will nicht mehr so wie früher werden, auf gar keinen Fall. Ich such mir jetzt meine Freunde aus, bei denen ich weiß, dass ich keinen Mist baue, meinen Spaß haben kann, trotzdem feiern gehen kann, Kino oder in eine Bar, aber also Shisha-Bar zum Beispiel. Aber jetzt nicht mehr was mit Freunden, die mir Alkohol geben, Zigaretten und die Schlägereien wollen. So was will ich nicht mehr.

„Schlechte“ bzw. „falsche“ Freunde stellen aus Sicht der Jugendlichen häufig einen Auslöser für den eigenen *Onset* dar.

J10: Die waren gleich wie ich, sagen wir so. Die haben sich mir angepasst oder ich habe mich denen angepasst. Ja, sagen wir so, ich habe mich denen angepasst und dann waren wir sozusagen gleich. Deswegen waren das meine

Freunde und dann das, was die gemacht haben, habe ich auch gemacht. Und dadurch kamen halt die Straftaten.

Im Gegensatz zu aktuellen, „guten“ Freunden werden „falsche“ Freunde rückblickend als chaotisch, unreif, kindisch, planlos, geldgierig, verrückt etc. beschrieben. Bedeutsam ist wohl, dass weniger die frühere Beziehungsqualität infrage gestellt wird, sondern der Unterschied auf der Ebene des Verhaltens erlebt wird.

4.3. Desistance-unterstützende Impulse durch Freundschaftsbeziehungen

Für die Frage, auf welche Weise Freundschaftsbeziehungen zu *desistance* beitragen, scheint zu gelten, dass Freunde in der Regel keinen oder keinen eigenständigen Hauptantrieb für den Veränderungsprozess darstellen, sondern im Zusammenspiel mit anderen Einflussgrößen eher ein zusätzlicher Faktor sind. Damit hiervon überhaupt handlungswirksame Impulse ausgehen, scheint ein Mindestmaß an Relevanz dieser Freundschaften erforderlich. Dies setzt tendenziell höhere Beziehungsqualitäten voraus, die über gemeinsame (nicht delinquente) Aktivitäten hinaus auch von einer gewissen Beständigkeit, Verbindlichkeit, Intimität und Zukunftsperspektive gekennzeichnet sind.

Anhand der Daten lassen sich verschiedene Muster aufzeigen, wie Freundschaftsbeziehungen wirken können. Zunächst sollen Einflussmuster aufgezeigt werden, die von nicht delinquenten Freunden ausgehen. Danach geht es um verschiedene Aspekte, die andeuten, dass auch von delinquenten Freunden, wenn auch eher indirekt, Impulse für *Desistance* ausgehen können.

Relevante nicht delinquente Freunde können erstens eine Vorbildfunktion haben. Dadurch können *desistance*-Prozesse sowohl angestoßen als auch verstärkt und stabilisiert werden, insbesondere wenn durch diese Personen Erfolge auf konventionelle Weise in verschiedenen Lebensbereichen erzielt werden.

J20: So wie ich ihn kenne, der war quasi immer auf dem geraden Weg, weil er immer auch diese Geduld hatte, z. B. er hat ja auch Schule gemacht und nach der Schule hat er sofort eine Ausbildung angefangen. Auch wenn er nicht viel Geld da verdient hat, aber trotzdem hat er es durchgezogen. Das war halt so, man hat sich ein Beispiel an ihm genommen, auf jeden Fall. Jetzt ist er mittlerweile schon mit der Ausbildung fertig.

Zweitens erfolgen in einigen Fällen seitens nicht delinquenter Freunde Überzeugungsversuche, delinquentes Verhalten zu unterlassen. Derartige Appelle setzen allerdings ein Mindestmaß an Bereitschaft zum Wandel seitens des Empfängers voraus, um zu wirken und es zeigt sich, dass diese häufig nicht sofort, sondern erst allmählich nach anhaltenden Überzeugungsversuchen wirksam werden. Nichtsdestotrotz kann der Umstand, dass dies von Gleichaltrigen ausgeht, mitunter die Wirkung verstärken, und insbesondere wiederholte Aufrufe können nach und nach Denkanstöße liefern und Abwägungsprozesse anregen.

J20: Mein Cousin, der hat immer gesagt (...): ‚Halt dich fern von diesen Sachen! Versuch, aus deinem Leben etwas zu machen!‘ Mein Cousin, mit dem ich jetzt chille, der hat immer versucht, mir zu sagen: ‚Was willst Du mit Automaten, lass mal stecken! Was für Alk, brauchst du alles gar nicht!‘ (...) Der passt sozusagen auf mich auf, ist auch meine andere Hälfte sozusagen.

Drittens können Freunde eine streitschlichtende Funktion haben, wenn sie als Vermittler auftreten und verbale statt gewalttätige Konfliktlösungsstrategien einsetzen.

J10: Ja, die Leute, mit denen ich jetzt unterwegs bin, die sind halt ganz andere Liga! Die halten sich natürlich komplett zurück, die halten mich auch zurück.

Viertens kann die Erfahrung, dass enge, nicht delinquente Freunde sich aufgrund des Deliktverhaltens abwenden, zu einem Schlüsselerlebnis werden. Um die Freundschaft aufrechtzuerhalten, können Schritte in Richtung *Desistance* unternommen werden.

J15: Und zwar hab ich einen Freund (...), ich kenn ihn jetzt schon ungefähr seit elf Jahren und er hat mich immer darauf hingewiesen, dass am Ende so und so passieren wird. (...) Und dann nach einer Zeit, eines Tages hab ich auch Scheiße gebaut, obwohl ich ihm gesagt hab: ‚Okay, ich werde aufhören.‘ Und dann hat er es erfahren, dass wo eine große Sache mit der Polizei und so, hab ich mich mit ihm gestritten durch die Aggression und ja, da hab ich ihn erst mal für eine Zeit verloren. (...) Da hab ich nachgedacht und da dachte ich auch, dieser Freund will doch nur mein Bestes und so. Ja, dann hab ich mich nochmal hingestellt und musste ehrlich sagen, diese ganzen Sachen, die ich getan hab, haben mich traurig gemacht. Und dann hab ich mich nochmal mit meinem Kumpel getroffen und meinte ihm: ‚Ja, so einen Freund kann sich jeder wünschen‘ und so ‚es tut mir leid.‘

Ein fünfter Aspekt, der gerade bei neuen Freundschaftsbezügen ein Anreiz sein kann, ist Akzeptanz auf der Grundlage nicht delinquenten Verhaltensweisen. Insbesondere positive Rückmeldungen aufgrund wahrgenommener Veränderungen können erste Schritte in Richtung *desistance* bekräftigen.

J10: Viele sagen auch: „Ja, hier, Du hast dich ganz verändert! Du bist eigentlich ein ganz Cooler!“ (...) Das ist Motivation, auf jeden Fall. (...) Man erreicht auf jeden Fall mehr Sachen, wenn man halt straffrei ist. Das ist die Motivation. Man kommt halt an mehr ran, sagen wir so. Man kommt an mehr Leute ran, weil viele Leute wollen mit einem nichts zu tun haben, wenn man straffällig ist.

Ähnlich kann ein Wandel angestoßen werden, wenn man erkennt, dass andere einen aufgrund delinquenten Verhaltens nicht ernst nehmen. Insbesondere wenn man einen entsprechend schlechten Ruf hat und dies als unangenehm empfindet, kann dies wohl eine Motivation zum Wandel sein.

J20: Nein, weil das hat auch schon gestört, dass die schon über mich so gedacht haben, dass ich nur Scheiße mache und so.

Aber u. U. führen auch Erlebnisse und Erfahrungen im Zusammenhang mit delinquenten Freunden dazu, Schritte in Richtung *desistance* zu unternehmen.

J20: Und ich habe ja auch von den Fehlern der anderen gelernt, ich wollte nicht erst lernen, so, wenn ich in den Knast reinkomme und dann wieder rauskomme, blablabla. Ich habe schon gesehen: „Okay, da will ich niemals rein, das ist ein fürchterlicher Ort, ein einsamer Ort! Kein Interesse!“

Beispielsweise sind delinquente Freunde keineswegs unweigerlich bestrebt, andere zu Taten anzustiften. Auch „Aktive“ äußern teilweise gegenüber weniger bzw. noch nicht delinquenten Freunden Befürchtungen und zeigen Versuche, diese davon abzuhalten; häufig eher mit dem Ziel einer Strafvermeidung als auf der Grundlage moralischer Erwägungen.

J9: Also ich habe mit dem geredet, der eine hat mit mir geredet, sagt: „Langsam reicht es! Alles zu heiß! Willst Du auch in den Knast gehen?“ (...) Die helfen mir, geben mir so, die haben auch ein paar Mal gesagt zu mir: „Mach das nicht, deine Eltern, deine Eltern!“, das, das. (...) Da passen meine Freunde immer auf mich auf: „Geh weg!“, und so: „Du bist noch sauber, hast keine Anzeigen. Geh weg, bleib mal da!“

Unterstützend für individuelle Wandlungsprozesse sind des Weiteren Veränderungsprozesse im Gruppenkontext. So besteht die Möglichkeit, dass Einzelpersonen eine gewisse Vorreiterrolle übernehmen und andere Personen der Gruppe mitziehen und motivieren.

J8: Die haben auch gemerkt, dass ich das scheiße finde, und die haben das auch gemerkt, dass das auch selber nicht gut ist, so, also so Scheiße zu bauen und so. Ja, und dann haben die auch gesehen, weil die sind ja auch eine zweite Familie für mich, und die haben auch gemerkt, dass ich auch traurig dabei war, als die so Scheiße gebaut haben, also weil ich dann auch Ärger bekommen habe.

Für die besondere Wirksamkeit von gruppenbezogenen Veränderungsprozessen dürfte ein Grund im gemeinsamen Erfahrungshorizont liegen. Gerade wenn eine Freundesgruppe zusammen Schritte in Richtung *Desistance* geht, können gegenseitige Verstärkungseffekte einsetzen. Auch die bewusste Auseinandersetzung mit den Freunden über das Thema Delinquenz dürfte die Motivation verstärken, wenn diesbezüglich ein Konsens besteht. Aber auch wenn nicht alle Personen von Beginn an eine Motivation zum Wandel haben, kann u.U. nach und nach bei mehreren Personen eine bewusste Verhaltensänderung einsetzen.

J1: Nein, wir haben das unter uns selber besprochen, dass wir jetzt mit der Scheiße aufhören sollen. Also ja, ein Kollege hatte die Anzeige sowieso mit mir zusammen, die Verhandlung, wir waren zu zweit.

Gerade aus diesem gemeinsamen Kontext heraus ergeben sich bestimmte Verpflichtungsgefühle gegenüber den Freunden und *Desistance* kann zu einem gemeinsamen Ziel werden. Vor allem aber auch gegenüber Jüngeren reklamieren ältere Jugendliche für sich eine Vorbildfunktion, was ebenfalls eine konkrete Motivation im Zuge eigener Verhaltensänderungen sein kann.

J13: Und alle kennen sich hier gegenseitig. Die Eltern kennen sich, Freunde, Bekannte, Familie. Wir sind Vorbild für die Jüngeren. Die sollen nicht wie wir oder die älteren Jungs erlebt haben. Man sagt ja immer man guckt ja alles ab von den Älteren.

5. Abschließende Bemerkungen

Ziel dieses Beitrags war es, Freundschaftsbeziehungen männlicher Heranwachsender im Übergang zum Erwachsenenalter und deren Bedeutung für

Desistance zu untersuchen. Gegenwärtige Forschung betrachtet vorrangig Prozesse der Abwendung von delinquenten Freundschaftsbezügen als Voraussetzung für gelingende *Desistance*-Prozesse, denn *Peers* werden in kriminologischen Kontexten hauptsächlich als Grund für einsetzende, fortgeführte und verfestigte Delinquenz thematisiert. Verschiedene positive Aspekte jugendlicher Freundschaftsbeziehungen fallen dahinter zurück, mit der Folge, dass leicht ein einseitig negatives Bild von *Peers* in diesem Kontext entsteht.

Unsere Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass die Freundschaftsnetzwerke vormals delinquenter Heranwachsender nicht als einheitliche Gruppen betrachtet werden können. Vielmehr bestehen vielfältige Dynamiken in den Freundschaftsnetzwerken, die sowohl Wechsel in der personellen Zusammensetzung als auch gruppenbezogene Veränderungsprozesse beinhalten. Gerade diese Dynamiken und damit verbundene Veränderungen der Freundschaftskonzepte und -qualitäten scheinen eine zentrale Basis bzgl. der sozialen Einbettung darzustellen, aufgrund derer *Desistance* möglich wird bzw. stabilisiert werden kann. Neben vor allem stabiler Erwerbsarbeit und Partnerschaften scheinen also auch sich verändernde, fortbestehende oder neu entstehende Freundschaftsbezüge zu *Desistance* beitragen zu können.

Die vorliegenden Ergebnisse verweisen zumindest insgesamt auf die Möglichkeit, dass von den Freundschaftsbezügen im Heranwachsendenalter Impulse ausgehen können, die *Desistance* fördern. Dies scheint allerdings an bestimmte Voraussetzungen geknüpft zu sein. Dazu zählen wohl vor allem als unterstützend erlebte und vom Verhalten her als positiv bewertete Freundschaftsbeziehungen. So macht es anscheinend „gute“ Freunde im Heranwachsendenalter und Kontext von *Desistance* aus, dass diese sich zum einen nicht delinquent verhalten und zu *Desistance* Bereite durch reifes Verhalten (unter)stützen und zum anderen schulisch bzw. beruflich erfolgreich sind und somit zumindest als Vorbilder fungieren. Was enge Freundschaften im Idealfall wohl auch ausmacht, ist, dass diese als weniger oberflächlich, dauerhafter und verbindlicher wahrgenommen werden als die, die man in der Jugend hatte. Nichtsdestotrotz können verbesserte Freundschaftsbeziehungen offensichtlich auch aus Wandlungsprozessen im bestehenden, d.h. bislang delinquenten Freundeskreis erwachsen, wenn sich gleichzeitig bzw. kurz nacheinander mehrere Personen zu Veränderungen bereit erklären und dann hierbei gegenseitig unterstützen und motivieren.

Insgesamt sprechen die Daten dafür, dass eine Reduzierung delinquenter *peer*-Kontakte auf verschiedene Weise erfolgt mit jeweils unterschiedlichen Implikationen für die Wandlungsprozesse. Insofern entsprechen die Ergebnisse zentralen Befunden bisheriger *Desistance*-Forschung, die zum einen auf die große Bedeutung aktueller sozialer Einbettung und zugrunde liegender Beziehungsqualitäten verweisen (Sampson/Laub 2005; Stelly/Thomas 2001) und zum anderen die Reduktion delinquenter *Peer*-Bezüge als Korrelat von *desistance* herausstellen (Pyrooz/Decker/Webb 2010; Warr 1998). Zudem wird die zentrale Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen im sozialen Beziehungsnetzwerk in der Phase von *Emerging Adulthood* durch unsere Daten bestätigt, auf die Lonardo et al. (2009) verwiesen haben. Zugleich wird der Forschungsstand um explorative Erkenntnisse zu *Desistance*-förderlichen Impulsen durch Freundschaftsbeziehungen erweitert.

Freundschaftsbasierte Veränderungsprozesse und Einflüsse auf das Verhalten geben einen ersten Einblick in die Komplexität des Konstrukts der sozialen Einbettung. Zugleich wird hierdurch auf die Notwendigkeit verwiesen, Freundschaftsbezüge umfassender in den Analyserahmen einzubeziehen, zumal auch davon auszugehen ist, dass weitere als die hier erkannten Muster bestehen können. Die Ergebnisse kontextualisieren, ergänzen und vertiefen dennoch bereits das in anderen Untersuchungen beschriebene Spektrum an Strategien, mit den Herausforderungen des *Desistance*-Prozesses umzugehen und diesen Prozess aktiv zu gestalten. Beispielsweise verdeutlicht diese Untersuchung, dass *desistance* mit Blick auf die Einbindung in Freundschaftsnetzwerke unterschiedlich schwierig zu bewältigen zu sein scheint und für das Gelingen vor allem auch individuelle Faktoren relevant sind, um bei zunehmender Dauer den Prozess nachhaltig zu stabilisieren.

Die vorliegende Studie unterliegt verschiedenen Limitationen. So ist zunächst die isolierte Betrachtung von Freundschaftsbeziehungen notwendig eine Verkürzung der sozialen Realität. Überlappungen und Wechselwirkungen zwischenmenschlicher Beziehungen verschiedener Art werden auf diese Weise ausgeblendet, sollten aber für ein Gesamtverständnis der komplexen Veränderungsprozessen im Kontext von *Desistance* künftig sowohl bzgl. der Einstellungs- als auch auf der Verhaltensebene berücksichtigt werden. Hinzu kommt, dass wichtige Vergleichsperspektiven aufgrund unserer Daten systematisch ausgeblendet werden. In diesem Zusammenhang sind bspw. Genderaspekte sowie eine Kontrastierung mit Fällen aus nicht benachteiligten sozia-

len Kontexten zu nennen. Auch dezidierte Analysen zu Entwicklungen innerhalb konkreter realer Freundschaftsnetzwerke sind anhand der Daten nicht möglich, da das Untersuchungsdesign nicht primär darauf ausgerichtet ist. Des Weiteren würde sich für eine Untersuchung der Lebensphase *Emerging Adulthood* eine Ausweitung der Altersspanne als günstig erweisen, um spätere Entwicklungsprozesse in dieser zentralen Phase nachzuvollziehen.

Abschließend ist festzuhalten, dass Freunde für *desistance* als vielgestaltigem Prozess einen wichtigen, u. U. eigenständigen, oftmals zumindest aber unterstützenden und zusätzlichen Beitrag zu leisten scheinen können.

Anmerkungen

- 1 Einer einfachen, aber vagen Definition nach meint *Desistance* die Beendigung von Delinquenz. Für eine genauere und dem Forschungsgegenstand angemessene Bestimmung von *desistance* sind weitreichendere Überlegungen in definitorischer und konzeptioneller Hinsicht anzustellen (Bushway et al. 2001; Laub/Sampson 2001; Maruna/Farrall 2004). Zentral und für das Gesamtverständnis entscheidend ist die Einsicht, dass es sich bei *Desistance* um einen komplexen, graduellen und mitunter keineswegs geradlinigen Prozess handelt. Maruna (2001) betont insbesondere, dass es auf die Beibehaltung und Stabilisierung eines delinquenzfreien Lebensstils ankomme und dies in langfristiger Perspektive die größte Herausforderung im *Desistance*-Prozess sei. Der Fokus hier liegt dennoch auf frühen Phasen von *Desistance*, d. h. der Vorbereitung einer möglicherweise langfristigen Stabilisierung.
- 2 Zu den individuellen, subjektiven, internen Faktoren zählen vorrangig Motivation, Kognition, Identitätseurwürfe, Selbstverständnis und Selbstwirksamkeit sowie *Agency* (bspw. *Theory of Cognitive Transformation* (Giordano/Cernkovich/Holland 2003)). Soziale und strukturelle, externe Faktoren beziehen sich bspw. auf soziale Beziehungen und Konstellationen in verschiedenen Lebensbereichen, sozioökonomische Lage, Bildungslage und Wohnumfeld und sind aus soziologischer Perspektive im Vergleich zu individuellen, subjektiven Faktoren umfassender untersucht (Laub/Sampson/Allen 2001; Farrall/Godfrey/Cox 2009; Farrall/Bottoms/Shapland 2010).
- 3 Bedeutende heuristische Konzepte der soziologischen Lebenslaufforschung, die weitgehend von Elder (1985) ausgearbeitet wurden und für die Untersuchung von Veränderungsdynamiken in Lebensläufen herangezogen werden, sind *Trajectories*, *Transitions* und *Turning Points*. „Danach kann der Lebenslauf in die Verläufe verschiedener Lebensbereiche gegliedert werden (z.B. Erwerb, Familie, Wohnen, Gesundheit). Diese Verläufe bestehen aus einer Abfolge von Ereignissen/Übergängen und Verweildauern in Zuständen. Übergänge können Verläufe modifizieren, einige können als Wendepunkte sogar die Richtung des Verlaufs ändern“ (Sackmann 2007: 58).
- 4 Alter an sich besitzt keine Erklärungskraft für den regelhaften Rückgang von Delinquenz. Vielmehr geht es darum, jene vielfältigen Entwicklungsprozesse im Detail zu beleuchten, die mit dem Alter in psychologischer, sozialer und struktureller Hinsicht verbunden sind, um *desistance*-Prozessen in ihrer Komplexität gerecht zu werden, anstatt nur den seit langem

bekannten Zusammenhang zwischen Alter und Delinquenz immer wieder herauszustellen (Greenberg 1977; Siennick/Osgood 2008).

- 5 Kritisiert wird das Konzept vor allem hinsichtlich der definierten Alterspanne, da häufig angenommen wird, dass diese Phase mindestens bis Ende der dritten Lebensdekade reichen müsste. Auch wird kritisiert, dass Arnett eine weitgehend übersozialisierte Sichtweise vertritt und subjektive Aspekte des Übergangs in das Erwachsenenalter zu wenig bedacht werden.
- 6 Zwar wird oftmals herausgestellt, dass *peers* als bedeutendster sozialer Bezug der Jugendphase grundlegend positive Sozialisationsaufgaben übernehmen und keineswegs alle *Peer Groups* delinquent seien, dennoch liegt das Hauptinteresse der kriminologischen Forschung auf dem Zusammenhang von delinquenten Freundesgruppen und individueller Delinquenz, so dass *desistance* in diesem Zusammenhang unterbelichtet bleibt.
- 7 Ausnahmen hiervon stellen die Beiträge von Giordano/Cernkovich/Holland (2003) und Zdun (2011) dar. Bei Giordano et al. (2003) werden allerdings Freundschaftsbeziehungen im Erwachsenenalter anhand eines Samples ehemals inhaftierter Personen untersucht mit dem Ergebnis, dass von prosozialen Freundschaftsbezügen eine unterstützende Wirkung für *desistance*-Prozesse ausgeht. Zdun (2011) bezieht sich zwar auf nicht inhaftierte Jugendliche, thematisiert allerdings die Bedeutung neuer Freundschaftsbeziehungen für *Desistance* in früher Adoleszenz im Zuge internationaler Migration. Auch er stellt die Relevanz prosozialer Freundschafts- und weiterer Bezüge heraus.
- 8 Dieser Untersuchung liegt ein qualitatives Längsschnittdesign nach dem Forschungsstil der Grounded Theory (Strauss 1994) zugrunde. Vorgesehen sind zwei Interviewwellen mit je 39 männlichen Jugendlichen sowie 27 Feldexperten aus drei deutschen Großstädten. Die hier vorgestellten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf Interviewdaten aus der ersten Erhebung.
- 9 Die Rekrutierung der jugendlichen Interviewpartner über Jugendfreizeiteinrichtung schränkt das Sample in verschiedener Hinsicht ein. Gerade im Hinblick auf die wiederholte Befragung und die erneute Erreichbarkeit und Teilnahmemotivation erschien uns dieses Vorgehen zielführender als bspw. eine direkte Ansprache von Jugendlichen ohne den vermittelnden Zugang über Vertraute.
- 10 Das individuelle Delinquenzaufkommen bezieht sich auf selbstberichtete Delinquenz. Unterschieden wird hinsichtlich Deliktformen, Intensität und Häufigkeit (auch bzgl. der zeitlichen Lage) im bisherigen Lebenslauf. Eine offizielle Registrierung war explizit kein Auswahlkriterium, wenngleich auch solche Erfahrungen im Rahmen der Interviews thematisiert wurden. Da im Vorhinein kaum verlässliche Informationen zum individuellen Delinquenzaufkommen verfügbar waren, konnte dieses nicht vorab als Auswahlkriterium herangezogen werden. Im Rahmen der schrittweisen Auswahl entsprechend des *theoretical Samplings* konnte letztlich ein breites Delinquenzspektrum erreicht werden, das sowohl geringe, mittlere sowie vergleichsweise schwere Delinquenz umfasst.
- 11 Die Bedeutung offizieller wie informeller Sanktionen für den Wandlungsprozess stellt sich für das hier analysierte Sample unterschiedlich dar und es ist davon auszugehen, dass diese ebenfalls einen zusätzlichen Einfluss auf den Wandlungsprozess haben können. Ein von Sanktionen ausgehender auslösender Einfluss für den Wandel ist für das hier beschriebene Sample allerdings nicht festzustellen und wird auch von den Heranwachsenden selbst weitgehend explizit ausgeschlossen.

- 12 Diese gilt es zukünftig weiter auszubauen und zu vertiefen. Die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf ersten, teils noch vorläufigen Kodierschritten, die zukünftig in weiteren und komplexeren Vergleichsperspektiven fortgeführt werden.
- 13 Die Bedeutung von Partnerschaften haben wir in einem anderen Beitrag untersucht (Zdun/Scholl 2013).
- 14 Obwohl allgemein von einer eher geringen Mobilität und dadurch räumlich eher eingeschränkten Kontaktnetzwerken benachteiligter Jugendlicher ausgegangen wird, ist mit einer relativen Zunahme und Ausweitung von sozialen Räumen im jeweiligen Quartier oder Stadtteil und damit verbunden auch den sozialen Kontaktmöglichkeiten, allein schon aufgrund alterstypischer Entwicklungsprozesse auszugehen. Eine Ausweitung findet statt, wenn auch in einem vergleichsweise geringen Umfang.
- 15 Die Daten sprechen dafür, dass verschiedene vorbereitende Schritte erfolgen, bevor tatsächlich delinquente Freundschaftsbezüge bewusst abgebrochen werden. Faktoren, die im Zusammenhang mit der Loslösung vom delinquenten Freundeskreis stehen und letztlich entscheidend zur Veränderung beitragen, sind bspw. Erlebnisse im Zusammenhang mit Delikten, die durch einzelne Jugendliche als zu hart eingestuft werden und subjektive Tabus brechen. Ein weiteres Beispiel sind in diesem Zusammenhang erste Sanktionserfahrungen. Dies ist jedoch hier nicht der Fokus und wird daher nicht weiter berücksichtigt. Zentral ist, dass die Jugendlichen den Kontaktabbruch zu delinquenten Freunden auf ihre bewusste Entscheidung zurückführen, da dies die Bereitschaft, sich selbst zu verändern, ausdrückt und eine Voraussetzung dafür darstellt.
- 16 Hier zeigt sich allerdings eine starke Deliktspezifität. So ist die eigene Enthaltung vor allem dann möglich, wenn es nicht primär um Gewalt-, sondern um Eigentums- und Drogendelikte geht. Gewalt wird insbesondere immer wieder eingefordert, wenn Freunde zu verteidigen sind. Und gerade bei Gewaltdelinquenz vollzieht sich der Wandel recht kleinschrittig und ist sehr voraussetzungsvoll. Die befragten Jugendlichen sind sich zu weiten Teilen einig, dass es auch nach dem Wandel bestimmte Situationen gäbe, in denen Gewalt die einzige denkbare Lösung darstelle wie die Verteidigung der Freunde. Auch wenn es kaum zu derartigen Situationen komme, ist das Verhaltensmuster im Falle des Eintritts solcher hypothetischen Situationen dennoch eindeutig. Inwiefern sich derartige Deutungen „gut begründeter Ausnahmen“ im Zuge von *Desistance* verändern, ist zukünftig genauer zu untersuchen. Vor allem gilt es, diese wohl nicht strikt als Rückfall in alte Verhaltensmuster zu bewerten, wenn erst mal eine Grundmotivation zur Veränderung vorhanden ist. Gerade in frühen Phasen von *Desistance* drückt sich hier eher der nicht-lineare Prozesscharakter aus.
- 17 In einem interessanten Fall schneidet der Jugendliche den Kontakt zu ehemaligen Freunden ab, indem er bei seinen Eltern auf einen Umzug hinwirkt und diesen schließlich erreicht, um in einer „besseren Gegend“ „bessere Freunde“ zu finden und vom Ruf als krimineller Junge loszukommen.
- 18 Insofern lassen sich in Hinblick auf die Gruppenstruktur der beschriebenen Freundeskreise und Freundschaftsbeziehungen Ähnlichkeiten zu Yablonskys (1959) Konzept der *Near-Group* herausstellen. Unsere Interviewpartner waren aber nicht in feste, hierarchische Gruppenstrukturen vergleichbar US-amerikanischer Gangs eingebunden. Der Begriff der Freundschaftsbeziehungen wird in Anlehnung an den Sprachgebrauch unserer Interviewpartner beibehalten.
- 19 Die Projektdaten bieten teilweise die Möglichkeit, Aussagen verschiedener Personen aus einem Freundschafts- oder Verwandtschaftskontext (dyadische Beziehungen und Gruppen bis zu vier Personen) miteinander zu vergleichen. Damit besteht die Chance, reale Netzwer-

ke der Interviewpartner und Positionierungen sowie gegenseitige Einschätzungen von Entwicklungen zu untersuchen.

Literatur

- Agnew, Robert, 1991: The Interactive Effects of Peer Variables on Delinquency. *Criminology* 29: 47-72.
- Allan, Graham, 1998: Friendship, Sociology and Social Structure. *Journal of Social and Personal Relationships* 15: 685-702.
- Andrew, Megan/Eggerling-Boeck, Jennifer/Sandefur, Gary D./Smith, Buffy, 2006: The "Inner Side" of the Transition to Adulthood: How Young Adults See the Process of Becoming an Adult. *Advances in Life Course Research* 11: 225-251.
- Arnett, Jeffrey Jensen, 2000: Emerging Adulthood: A Theory of Development from the Late Teens through the Twenties. *American Psychologist* 55: 469-480.
- Bagwell, Catherine L./Coie, John D., 2004: The Best Friendships of Aggressive Boys: Relationship Quality, Conflict Management, and Rule-Breaking Behavior. *Journal of Experimental Child Psychology* 88: 5-24.
- Barry, Monica, 2010: Youth Transitions: From Offending to Desistance. *Journal of Youth Studies* 13: 121-136.
- Blumstein, Alfred/Cohen, Jacqueline/Farrington, David P., 1988: Criminal Career Research: Its Values for Criminology. *Criminology* 26: 1-35.
- Bottoms, Anthony/Shapland, Joanna/Costello, Andrew/Holmes, Deborah/Muir, Grant, 2004: Towards Desistance: Theoretical Underpinnings for an Empirical Study. *The Howard Journal of Criminal Justice* 43: 368-389.
- Bushway, Shawn D./Piquero, Alex R./Boidy, Lisa M./Cauffman, Elizabeth/Mazerolle, Paul, 2001: An Empirical Framework for Studying Desistance as a Process. *Criminology* 39: 491-516.
- Elder, Glen H., 1985: Perspectives on the Life Course. S. 23-49 in: Elder, G.H., (Hrsg.), *Life Course Dynamics. Trajectories and Transitions, 1968-1980*. Ithaca: Cornell University Press.
- Elliott, Delbert S./Menard, Scott, 1996: Delinquent Friends and Delinquent Behavior: Temporal and Developmental Patterns. S. 28-67 in: Hawkins, J.D. (Hrsg.), *Delinquency and Crime. Current Theories*. New York: Cambridge University Press.
- Farrall, Stephen/Bowling, Benjamin, 1999: Structuration, Human Development and Desistance from Crime. *British Journal of Criminology* 39: 253-268.
- Farrall, Stephen/Godfrey, Barry/Cox, David, 2009: The Role of Historically-Embedded Structures in Processes of Criminal Reform: A Structural Criminology of Desistance. *Theoretical Criminology* 13: 79-104.
- Farrall, Stephen/Bottoms, Anthony/Shapland, Joanna, 2010: Social Structures and Desistance from Crime. *European Journal of Criminology* 7: 546-570.
- Farrington, David P., 1986: Age and Crime. *Crime and Justice* 7: 189-250.
- Giordano, Peggy C./Cernkovich, Stephen A./Rudolph, Jennifer L., 2002: Gender, Crime, and Desistance: Toward a Theory of Cognitive Transformation. *American Journal of Sociology* 107: 990-1064.

- Giordano, Peggy C., 2003: Relationships in Adolescence. *Annual Review of Sociology* 29: 257-281.
- Giordano, Peggy C./Cernkovich, Stephen A./Holland, Donna D., 2003: Changes in Friendship Relations over the Life Course: Implications for Desistance from Crime. *Criminology* 41: 293-328.
- Gottfredson, Michael R./Hirschi, Travis (1990): *A General Theory of Crime*. Stanford: Stanford University Press.
- Greenberg, David F. (1977): Delinquency and the Age Structure of Society. *Contemporary Crisis* 1: 189-223.
- Hayford, Sarah R./Furstenberg, Frank F., 2008: Delayed Adulthood, Delayed Desistance? Trends in the Age Distribution of Problem Behaviors. *Journal of Research on Adolescence* 18: 285-304.
- Haynie, Dana L., 2002: Friendship Networks and Delinquency. The Relative Nature of Peer Delinquency. *Journal of Quantitative Criminology* 18: 99-134.
- Hirschi, Travis/Gottfredson, Michael R., 1983: Age and the Explanation of Crime. *American Journal of Sociology* 89: 552-584.
- Huizinga, David/Esbensen, Finn-Aage/Weiher, Anne W., 1991: Are There Multiple Paths to Delinquency? *The Journal of Criminal Law and Criminology* 82: 83-118.
- Konietzka, Dirk, 2010: *Zeiten des Übergangs. Sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Laub, John H./Sampson, Robert J., 1993: Turning Points in the Life Course. Why Change Matters to the Study of Crime. *Criminology* 31: 301-325.
- Laub, John H./Sampson, Robert J., 2001: Understanding Desistance from Crime. *Crime and Justice* 28: 1-69.
- Laub, John H./Sampson, Robert J./Allen, Leana C., 2001: Explaining Crime Over the Life Course. Toward a Theory of Age-Graded Informal Social Control. S. 97-112 in: Paternoster, R./Bachman, R. (Hrsg.), *Explaining Criminals and Crime. Essays in Contemporary Criminological Theory*. Los Angeles: Roxbury.
- Laub, John H./Sampson, Robert J., 2003: *Shared Beginnings, Divergent Lives. Delinquent Boys to Age 70*. Cambridge: Harvard University Press.
- LeBel, Thomas P./Burnett, Ros/Maruna, Shadd/Bushway, Shawn D., 2008: The 'Chicken and Egg' of Subjective and Social Factors in Desistance from Crime. *European Journal of Criminology* 5: 131-159.
- Lonardo, Robert A./Giordano, Peggy C./Longmore, Monica A./Manning, Wendy D., 2009: Parents, Friends, and Romantic Partners. Enmeshment in Deviant Networks and Adolescent Delinquency Involvement. *Journal of Youth and Adolescence* 38: 367-383.
- Maruna, Shadd, 2001: *Making Good. How Ex-Convicts Reform and Rebuild Their Lives*. Washington: American Psychological Association Books.
- Maruna, Shadd/Farrall, Stephen, 2004: Desistance from Crime. A Theoretical Reformulation. S. 171-194 in: Karstedt, S./Oberwittler, D. (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Massoglia, Michael/Uggen, Christopher, 2010: Settling Down and Aging Out: Toward an Interactionist Theory of Desistance and the Transition to Adulthood. *American Journal of Sociology* 116: 543-582.
- Mischkowitz, Robert, 1993: Kriminelle Karrieren und ihr Abbruch. Empirische Ergebnisse einer kriminologischen Langzeituntersuchung als Beitrag zur „Age-Crime Debate“. Bonn: Forum Verlag Godesberg.

- Moffitt, Terrie E., 1993: Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. *Psychological Review* 100: 674-701.
- Moffitt, Terrie E./Caspi, Avshalom/Harrington, Honalee/Milne, Barry L., 2002: Males on the Life-Course-Persistent and Adolescence-Limited Antisocial Pathways: Follow-Up at Age 26 Years. *Development and Psychopathology* 14: 179-207.
- Ohder, Claudius, 2009: „Intensivtäter“ – ein neuer Tätertypus? S. 17-39 in: Bindel-Kögel, G./Karliczek, K.-M. (Hrsg.), *Jugendliche Mehrfach- und „Intensivtäter“*. Entwicklungen, Strategien, Konzepte. Berlin: Lit.
- Pyrooz, David C./Decker, Scott H./Webb, Vincent J., 2010: The Ties that Bind: Desistance from Gangs. *Crime & Delinquency* (published online 8. September 2010).
- Radmacher, Kimberley/Azmitia, Margarita, 2006: Are There Gendered Pathways to Intimacy in Early Adolescents' and Emerging Adults' Friendships? *Journal of Adolescent Research* 21: 415-448.
- Sackmann, Reinhold (2007): *Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sampson, Robert J./Laub, John H., 1995: *Crime in the Making. Pathways and Turning Points through Life*. Cambridge: Harvard University Press.
- Sampson, Robert J./Laub, John H., 2005: A Life-Course View of the Development of Crime. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 602: 12-45.
- Schumann, Karl F., 2010: Jugenddelinquenz im Lebensverlauf. S. 243-257 in: Dollinger, B./Schmidt-Semisch, H. (Hrsg.), *Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Shanahan, Michael J., 2000: Pathways to Adulthood in Changing Societies: Variability and Mechanisms in Life Course Perspective. *Annual Review of Sociology* 26: 667-692.
- Siennick, Sonja E./Osgood, D. Wayne, 2008: A Review of Research on the Impact on Crime of Transitions to Adult Roles. S. 161-187 in: Liberman, A.M. (Hrsg.), *The Long View of Crime: A Synthesis of Longitudinal Research*. New York: Springer.
- Smetana, Judith G./Campione-Barr, Nicole/Metzger, Aaron, 2006: Adolescent Development in Interpersonal and Societal Contexts. *Annual Review of Psychology* 57: 255-284.
- Stelly, Wolfgang/Thomas, Jürgen, 2001: *Einmal Verbrecher – immer Verbrecher?* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Stouthamer-Loeber, Magda/Wei, Evelyn/Loeber, Rolf/Masten, Ann S., 2004: Desistance from Persistent Serious Delinquency in the Transition to Adulthood. *Development and Psychopathology* 16: 897-918.
- Strauss, Anselm L., 1994: *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung* München: Fink [am org. 1987: *Qualitative Analysis for Social Scientists*. Cambridge: Cambridge University Press].
- Thornberry, Terence P./Lizotte, Alan/Krohn, Marvin D./Farnworth, Margaret/Jang, Sung J., 1994: Delinquent Peers, Beliefs, and Delinquent Behavior. A Longitudinal Test of Interactional Theory. *Criminology* 32: 47-83.
- Uggen, Christopher/Massoglia, Michael, 2006: Desistance from Crime and Deviance as a Turning Point in the Life Course. S. 311-329 in: Mortimer, J.T./Shanahan, M.J. (Hrsg.), *Handbook of the Life Course*. New York: Springer.
- Warr, Mark, 1998: Life-Course Transitions and Desistance from Crime. *Criminology* 36: 183-216.
- Yablonsky, Lewis, 1959: The Delinquent Gang as a Near-Group. *Social Problems* 7: 108-117.

- Zdun, Steffen, 2011: Immigration as a Trigger to Knife Off From Delinquency? Desistance and Persistence among Male Adolescents from the Former Soviet Union in Germany. *Criminology and Criminal Justice* 11: 307-323.
- Zdun, Steffen/Scholl, Jennifer, 2013: The Impact of Girlfriends on Desistance Processes Among Socially Deprived Young Adults. *European Journal of Crime, Criminal Law and Criminal Justice* (in Druck).

Good Friends and Good Friends are not the Same The Meaning of Young Males' Friendship Relations in Early Stages of Desistance

Abstract

This paper addresses friendship relations among male youth (aged 17-20) at early stages of desistance. While delinquent peer groups are often considered a cause and consequence of individual delinquent behaviour in youth by criminological research, the meaning of friendship networks for desistance is largely neglected. We analysed 20 qualitative semi-structured interviews with male youth to explore the role of friendship relations in supporting desistance from juvenile delinquency. Especially the volatile dynamics within friendship relations and changing friendship concepts among the youth appear to be crucial in this context. Results indicate that friendship relations may serve as an essential part of the social network of young people in supporting non-delinquent behaviour.

Jennifer Scholl

*Technische Universität Braunschweig
Institut für Sozialwissenschaften
Bienroder Weg 97, 38106 Braunschweig
j.scholl@tu-braunschweig.de*

Steffen Zdun

*Universität Bielefeld
Institut für interdisziplinäre Konflikt-
und Gewaltforschung
Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld
steffen.zdun@uni-bielefeld.de*